

SWR2 Wissen

Die Ur-Biene – Neue Lebensräume für eine bedrohte Art

Von Stephanie Eichler

Sendung vom Mittwoch, 17. August 2022, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Montag, 19. April 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Sonja Striegl

Produktion: SWR 2021/2022

Die Dunkle Europäische Biene ist die Ur-Biene in unseren Breiten. Zwar ist ihr Ertrag nicht so hoch, aber sie scheint dem Klimawandel zu trotzen und der Varroa-Milbe.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Bienen

O-Ton Thomas Radetzki:

Ja, die Dunkle Biene, ist wunderbar, dass es zunehmend Initiativen gibt, sie zu erhalten. Wir können uns darüber freuen, über den Tiefpunkt ist sie weg. Die Frage ist, wie es weitergeht.

O-Ton Jan Gutzeit:

Und die Dunkle Biene ist so, die geht mal hier mal da schauen, und man kriegt dadurch ein sehr breites Portfolio an Pollen und an Nektar in den Honig, was den sehr hochwertig macht.

O-Ton Sabine Bergmann:

Ich finde es wichtig, solche alten Unterarten beizubehalten, weil die einen interessanten Genpool haben und vielleicht helfen können, dass die Bienen es wieder leichter haben.

Ansage:

Die Ur-Biene – Neue Lebensräume für eine bedrohte Art. Von Stephanie Eichler.

Sprecherin:

Fast schwarz, stark behaart, robust: So sieht sie aus, die „Dunkle Europäische Biene“. Sie ist die Urahnin unserer Bienen, die Ur-Biene in unseren Breiten. Nach dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 10.000 Jahren schaffte sie es als einzige Honigbiene, Mittel- und Nordeuropa zu besiedeln. Die „Dunkle“, wie Bienenzüchter sie respektvoll nennen, verließ ihr Refugium südlich der Alpen und traute sich immer so weit vor, wie sich die Eismassen zurückgezogen hatten und Pflanzen wuchsen. Das Klima war rau und wechselhaft. Auch heute kommt die Dunkle Biene gut mit Kälte klar, hat Jan Gutzeit beobachtet:

O-Ton Jan Gutzeit:

Die fliegt etwas eher, von der Temperatur her. Die krabbeln schon bei acht Grad oder manchmal noch drunter, krabbeln die aus der Beute, wärmen sich an der Beutenwand auf, außen in der Sonne. Und wenige Sekunden später starten die und fliegen los.

Atmo:

Biene fliegt los

Sprecherin:

Jan Gutzeit ist Imker im Nebenerwerb. Er wohnt auf dem Land, in der Nähe von Meißen. Bienen-Liebhaber wie er beschäftigen sich gern mit Herkunft und Eigenheiten der verschiedenen Bienenarten. Er schwört auf die „Dunkle“ und hält ein paar Dutzend Völker. Die „Dunkle“ ist eine Unterart der Westlichen Honigbiene, *Apis mellifera*, erzählt er begeistert. Das riesige Gebiet vom heutigen Spanien über Großbritannien und Skandinavien bis zum Ural war jahrtausendlang ihr Zuhause.

Als Gutzeit auf Informationen über diese heimische Ur-Biene stieß, ist er neugierig geworden.

O-Ton Jan Gutzeit:

Das hängt damit zusammen, dass ich generell schon immer sehr naturverbunden und interessiert bin, also schon seit meiner Kindheit im Naturschutz aktiv. Und einfach dieser Gedanke, dass es da eine einheimische Biene gab und noch gibt, Gott sei Dank, das hat für mich das Interesse geweckt, diese Biene mal anzuschauen und zu überlegen, ob ich die vielleicht für meine Imkerei benutzen könnte und damit nen Beitrag leisten, um sie zu erhalten.

Sprecherin:

Im Frühling stellt der Imker seine Bienenstöcke in die Nähe von Kirsch-, Pflaumen- und Apfelbäumen – die als erste blühen. Damit seine „Dunkle Biene“ auch im Sommer genügend Nahrung findet, fährt er sie manchmal zu Feldern mit Sonnenblumen oder Buchweizen, die dann mit der Blüte dran sind. Seine Völker kommen ohne große Verluste über den Winter, es geht ihnen gut. Doch in den letzten Jahrzehnten wäre die Ur-Biene beinahe ausgestorben, denn viele Imker finden, dass die Völker zu wenig Honig produzieren.

O-Ton Jan Gutzeit:

Bis vor ungefähr vielleicht 15 Jahren war die Ausrichtung der Imkerei immer auf Honigertrag konzentriert, selbst in der Hobbyimkerei war das immer sehr kommerziell. Ich bin ja hier im Osten groß geworden, bei uns ist das staatlich sehr gefördert worden. Man wurde sehr bevorzugt, wenn man Honig produzierte, weil der gegen Devisen verkauft wurde. Und entsprechend ist das hier immer auf Ertrag gelaufen.

Sprecherin:

Und deshalb hörten die Imker auf, mit der Dunklen Bienen zu arbeiten. Sie nutzten lieber Hochleistungsbienen, die höhere Erträge bringen wie die „Kärtner Biene“, eine gelbliche Bestäuberin, die südöstlich der Alpen heimisch ist, oder die graue „Buckfast“ aus England. Auch in Westdeutschland geht es in der Imkerei hauptsächlich darum, möglichst viel zu produzieren. Kein Wunder, denn Imker leben schließlich vom Verkauf des Honigs. Ihre Existenz hängt von üppigen Ernten ab. Jan Gutzeit setzt hingegen auf Qualität: Seine „Dunkle Biene“ liefere vielleicht weniger, aber dafür besseren Honig.

O-Ton Jan Gutzeit:

Man weiß eins, dass die Dunkle Biene aufgrund der Koevolution mit der einheimischen Natur hier sehr viele oder mehr einheimische Pflanzen befliegt als das die anderen Rassen machen oder Unterarten, eine größere Vielfalt. Da soll's demnächst ein Forschungsprojekt geben, wo die Qualität des Honigs der einzelnen Unterarten verglichen wird, und man weiß heute schon, das wird dann eben belegt werden, dass der Honig der Dunklen Biene wertvoller und vollwertiger ist. Die geht mal hier und mal da schauen. Und man kriegt dadurch ein sehr breites Portefolio an Pollen und an Nektar in den Honig, was den sehr hochwertig macht.

Sprecherin:

Gutzeit kennt viele Hobbyimker in ganz Deutschland, die auf die Dunkle Biene umgestiegen sind. Das ist gut so, denn Fachleute kritisieren, dass die vielen Bienen, die Menschen auf Dächern, auf Balkonen und in Gärten halten, den Wildbienen die Nahrung wegnehmen. Tatsächlich haben sich die Bestände bei modernen Honigbienen in vielen Regionen erholt – womöglich zu Lasten der Wildbienen wie der Hummel. Das neue Interesse an der alten Biene ist auch Gutzeits Verdienst: Der Naturschützer hat den “Bundesverband Dunkle Biene” gegründet und durch Vorträge, Videos auf Youtube und einen Auftritt in der “Tagesschau” die kleine Bestäuberin wieder bekannt gemacht.

O-Ton Jan Gutzeit:

Der Trend zum naturschutznahen Imkern ist eindeutig zu erkennen, und der spielt uns in die Karten. Der spielt der dunklen Biene in die Karten, weil es um Arterhaltung geht, weil es um Natur geht und weil der Ertrag nicht mehr das vordergründige Ziel ist.

Atmo:

Yves-Élie Laurent mit seinen Bienen

Sprecherin:

In Frankreich engagiert sich Yves-Élie Laurent für ein ähnliches Ziel.

O-Ton Yves-Élie Laurent:

Wir sind hier im Tal der Dunklen Biene, der schwarzen Biene, und zwar im Kernpunkt, wo wir die Versuche machen, agronomische Versuche und wo wir diese dunklen Bienen erhalten. Also das heißt, bestimmte Völker erhalten, die wir an verschiedenen Stellen der Cevennen gefunden haben.

Sprecherin:

Der Franzose hat in Hamburg studiert und dort als Hafearbeiter, Lehrer und Übersetzer gearbeitet, deshalb ist sein Deutsch vorzüglich. Seit 15 Jahren setzt er sich in den Cevennen, seiner Heimat, für die Dunkle Biene ein. Der Imker schätzt, dass in dieser Gebirgskette in Südfrankreich bis in die 1970er-Jahre mehrere zehntausend Völker der Dunklen Biene lebten. Doch wie fast überall schrumpften die Bestände auch dort. Um gegenzusteuern, hat Laurent zusammen mit anderen Naturschützern auf 20 Hektar Fläche die „Valée de l’abeille noir“ geschaffen, das „Tal der Dunklen Biene“.

O-Ton Yves-Élie Laurent:

Mit vielen interessanten Möglichkeiten für die Insekten. Das heißt, mit einer Vielfalt von Obstbäumen, zum Beispiel eine Vielfalt von Apfelsorten, von Kirscharten. Auch eine Vielfalt von Herden, also Ziegen, Schafe. Hier sind im Moment bei uns nur noch Kühe.

Sprecherin:

In dem Tal hat eine Gruppe von Bienen-Liebhaberinnen und -Liebhabern deshalb in Handarbeit Büsche beschnitten, damit Blütenpflanzen besser wachsen, alte Obstsorten angepflanzt, die so widerstandsfähig sind, dass sie ohne Pestizide gedeihen, Kastanien aufgepfropft und Buchweizen gesät. All das, damit die Bienen vom Frühling bis weit in den Herbst hinein Nektar finden. Laurent hält einige

Bienenvölker so, wie das jahrhundertlang in den Cevennen üblich war, in Baumstämmen, die Arbeiter ausgehöhlt haben. Im Sommer schützen sie besonders gut vor Hitze, im Winter vor Kälte.

Atmo:

Der Imker bedient den Smoker

Sprecherin:

Yves-Élie Laurent überprüft, ob die Bienen ein neues Stockwerk für ihren Honig brauchen. Das geht nur mit Sicherheitsvorkehrungen. Seine Dunklen sind „stechfreudig“. Der Imker findet sie „wehrhaft“: Sie würden den Menschen zwingen, respektvoll mit ihnen umzugehen.

O-Ton Yves-Élie Laurent:

Man braucht Rauch, um sie zu besänftigen, damit sie sich nicht ärgern. Sonst verbreiten sie einen Geruch, der ist wie ein Alarmsystem für sie. Und dann heißt es: Generalangriff.

Sprecherin:

Laurent trägt einen hellen Imkeranzug, Handschuhe und Stiefel und setzt noch einen Hut mit Schleier auf. Er zündet ein Stück Zeitungspapier an und lässt es in einen Smoker fallen. Das ist ein Imkereigerät – es besteht aus einer Brennkammer, die wie eine kleine Kanne aussieht, einer Tülle und einem Blasebalg, um den Rauch anzutreiben.

O-Ton Yves-Élie Laurent (mit Atmo Streichhölzer):

Das haben die Leute hier früher auch gemacht. Wir sollten Dampf, Rauch, so einen Schleier vom Dampf machen, dann wird dieses Alarmsystem ausgekoppelt und sie ärgern sich nicht.

Atmo:

Arbeit am Stock. Er sagt: „ça fait du bruit“, Bienen summen, „guck, da ist nicht viel, das ist noch leer.“

Sprecherin:

Ganz vorsichtig hebt Laurent das obere Stockwerk einer Bienenbehausung ab.

O-Ton Yves-Élie Laurent:

Voilà. Das untere ist wahrscheinlich voll, aber wir prüfen nicht nach, weil das würde sie unnötig stören. Das ist der Grundsatz bei dieser Art Imkerei: die Bienen so wenig wie möglich stören, denn das ist nicht gut für ihre Gesundheit. Genau wie für uns.

Sprecherin:

In dem Tal hat der Imker dafür gesorgt, dass sich die Bestände seiner Bestäuber erholen konnten: 150 Völker leben hier mittlerweile wieder. Und jedes Jahr wächst die Bienen-Population um rund zehn Prozent. Allerdings haben molekularbiologische Untersuchungen gezeigt, dass sich andere Unterarten in seine dunklen Völker eingekreuzt haben. Doch selbst wenn Laurent nur noch gelbe Bienen hätte, würde er trotzdem weiterhin so imkern wie seine Vorfahren. Laurent erzählt vom Bericht über

die Artenvielfalt des Weltbiodiversitätsrates aus dem Jahr 2019. Eine darin veröffentlichte Analyse bestätigt ihn in seinem Vorhaben.

O-Ton Yves-Élie Laurent:

Das ist eine wissenschaftliche Arbeit, das den Regierungen helfen sollte, bessere Entscheidungen zu treffen für die Umwelt. Und sie haben zum Beispiel unsere Arbeit zitiert und von solchen Leuten wie wir, die nicht nur auf materieller Ebene arbeiten, sondern auf Kulturgut. Wer legen, denn es stellt sich heraus, dass solche Traditionen mit Tieren umzugehen und der Erde umzugehen, denn es stellt sich heraus, dass es sehr interessant ist für die Zukunft, um eine neue Allianz mit der Natur zu finden.

Atmo:

Bienensummen

Sprecherin:

Trotz solcher Initiativen in Frankreich und Deutschland ist die Dunkle Biene weiterhin vom Aussterben bedroht. Doch auch die Hochleistungs-Bienen wie die „Kärtner“ oder die „Buckfast“ sind geschwächt. Es gibt heute zwar wieder mehr Völker als noch vor zehn Jahren, aber längst nicht so viele wie vor 40 Jahren. Ein Grund dafür ist der Verlust der Lebensräume, sagt Berliner Imkermeister Thomas Radetzki:

O-Ton Thomas Radetzki:

Heute sind wir mit Landschaften konfrontiert, wo, soweit das Auge reicht, nur eine Pflanze ist, ein Mais, ein Weizen oder Gerste und so weiter. Und das ist eigentlich Industriegebiet. Das kann man sich mal klar machen: dass da, was früher Landschaft war, zum Industriegebiet geworden ist. Wenn man da Bestäubung haben will, zum Beispiel für einen Raps, den man da anbaut, müssen die Bienen mit einem Lastwagen angebracht werden.

Sprecherin:

Wenn zwischen April und Juli vier Wochen lang der Raps blüht, leuchten die Felder gelb. Die Bienen finden dann zwar reichlich Nahrung, sie ist aber einseitig und zeitlich begrenzt. Damit es Bestäubern gut geht, benötigen sie von Frühling bis Herbst ein vielfältiges Angebot an Pflanzen, zum Beispiel Wiesenglocken-, Korn-, oder Ringelblumen, die an Hecken wachsen, an Weg- oder Feldrändern. Doch die sind aus der Agrarlandschaft verschwunden. Eine insektenfreundlichere Umgebung bietet die Schwäbische Alb mit ihren vielen Schutzgebieten. Auf fast 1.000 Meter Höhe hat Thomas Radetzki vor 25 Jahren mit der Dunklen Biene gearbeitet. Damals war sie in Deutschland so selten geworden, dass er sie vom Engadin in der Schweiz einführen musste. Inzwischen engagiert sich der Imker für den Schutz aller Bienen. Deswegen hat er die „Aurelia-Stiftung“ gegründet, mit der er nach Berlin gezogen ist.

O-Ton Thomas Radetzki:

Weil immer deutlicher wurde, dass wir eine unabhängige Anwältin der Biene hier im politischen Berlin brauchen. Die Musik spielt hier und ich finde, die Bienen sollten mitsummen und manchmal auch tüchtig stechen.

Sprecherin:

Besonders schlecht geht es den Wildbienen, zu denen früher auch die Dunkle Biene gehörte, als sie noch nicht auf die Fürsorge von Menschen wie Yves-Élie Laurent

oder Jan Gutzeit angewiesen war. Von rund 550 verschiedenen Wildbienenarten, die es in Deutschland gibt, sind 350 Arten bedroht. Fachleute haben gezeigt, dass chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, darunter viele Neonicotinoide, kurz: Neonics, den Bienen zu schaffen machen. Sie fehlen auf den Äckern. Mehr als 75 Prozent der Pflanzenarten, die auf unseren Tellern landen, sind auf Bestäubung durch Bienen oder andere Insekten angewiesen. Fachleute vom Weltbiodiversitätsrat haben errechnet, dass der Wert des globalen Ernteertrags, der durch den Rückgang der Bestäuber in Gefahr ist, rund 210 bis 515 Milliarden Euro pro Jahr beträgt. Radetzki fordert deshalb, dass die Neonics und andere Gifte strenger geprüft werden. Seine Bundestagspetition „Pestizidkontrolle“ haben 70.000 Menschen unterschrieben. Im Juni 2021 hat der Bundestag der Petition stattgegeben und sie nach Brüssel weitergeleitet. Die EU-Parlamentarier müssen nun zur Kontrolle der Pestizide auf den Prüfstand stellen und bessern womöglich nach. Doch Radetzki findet, dass sich auch der Bund mehr für Bienen engagieren könnte. Gerade die ehemalige Agrarministerin Julia Glöckner betonte oft, wie wichtig der Bienenenschutz sei. Ihrer Feststellung ließ sie aber kaum Taten folgen. In ihrer Antrittsrede im März 2018 sagte sie:

O-Ton Julia Klöckner:

Naturschutz und Landwirtschaft – keine Gegensätze. Schauen wir uns konkret das Thema Bienen an – klein, aber ganz groß; systemrelevant. Wenn mir unsere Wissenschaftler sagen, dass die Neonics – ich kürze es ab – zu Bienensterben führen, dann werde ich gemeinsam mit der Landwirtschaft und mit den europäischen Partnern eine Lösung finden. Was für Bienen schädlich ist, muss weg vom Markt – sonst sind irgendwann alle anderen weg vom Markt.

Sprecherin:

Im Februar 2021 hat das Bundeskabinett ein Insektenschutzpaket verabschiedet. Ab 2024 soll der Einsatz des umweltschädlichen Unkrautvernichters Glyphosat verboten sein, außerdem dürfen in Schutzgebieten Pestizide nur noch eingeschränkt eingesetzt werden. Radetzki geht das nicht weit genug.

O-Ton Thomas Radetzki:

Die Politik ist nicht entschieden. Wir haben noch nicht mal erreicht, dass in Naturschutzgebieten der Einsatz von Pestiziden grundsätzlich verboten wird.

Sprecherin:

In Bayern hatten Artenschützer mehr Erfolg. Das Volksbegehren „Artenvielfalt – Rettet die Biene“ haben im Februar 2019 über 1,7 Millionen Menschen unterschrieben. Die Biene ist zum Symbol dieser breiten Bewegung geworden: Dort, wo sie alleine überleben kann, ist die Natur auch für viele andere Arten noch in Ordnung: Vögel, Pflanzen, Insekten. Deshalb sollen in Bayern nun wieder Lebensräume hergestellt werden. Auf der Grundlage des Volksbegehrens wurde das Naturschutzgesetz Bayern neu geschrieben. Vor knapp drei Jahren trat es in Kraft. Norbert Schäffer, Bienenfreund und Vorsitzender Landesbunds für Vogelschutz:

O-Ton Norbert Schäffer:

Das Wichtigste ist das Ziel, dass 15 Prozent der Fläche für einen Biotopverbund zur Verfügung gestellt werden. Im Moment haben wir acht bis neun Prozent. Wir haben sechs Prozent der Agrarlandschaft insgesamt, die im Prinzip aus der Produktion

genommen werden, für diesen Biotopverbund, das ist mit Abstand wohl der wichtigste Faktor.

Sprecherin:

Quer durch Bayern soll es bis 2030 wieder viel mehr Hecken, Streuobst- und Feuchtwiesen geben. Beschlossen ist, dass diese Lebensräume für Honig- und Wildbienen und andere Arten miteinander verbunden sind und durch das ganze Land führen.

O-Ton Norbert Schäffer:

Wenn Sie jetzt durchs Donautal fahren und Sie sehen hunderte von Hektar am Stück Mais oder Zuckerrüben, das kann es dann nicht mehr geben, da kann nichts wandern, dort ist kein funktioneller Biotopverbund da. Der muss dann dort installiert werden. Man kann nicht sagen, den Biotopverbund legen wir irgendwo in die Alpen, da wird eh wenig produziert, das passt dann schon.

Sprecherin:

Schäffer findet: Bauern, die die Artenvielfalt fördern, sollten großzügig belohnt werden. Er und seine Mitstreiter prüfen, ob Bayern das Volksbegehren auch umsetzt. Zum Beispiel beim Thema Gewässerrandstreifen: Um Bäche und Teiche muss es nun fünf Meter breite Pufferflächen geben. Sie filtern Dünger und Pflanzenschutzmittel aus den angrenzenden Feldern – und tragen somit zum Schutz von Insekten bei, die rund um die Gewässer leben.

O-Ton Norbert Schäffer:

Die Hochschule Nürtingen, die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die das für uns machen, die schauen sich zunächst einmal an: Werden diese fünf Meter umgesetzt? Sind diese fünf Meter jetzt Grünland, darfs noch sein, Wiese darf noch sein, aber es darf nicht mehr gepflügt werden. Sind übrigens insgesamt in Bayern fast 100.000 Kilometer Gewässerränder, das sind schon, denke ich, beeindruckende Größenordnungen.

Sprecherin:

Der bayrische Ministerpräsident Markus Söder, der das Bürgerbegehren medientauglich unterstützt hat, könnte sich mehr ins Zeug legen, kritisieren die Umweltschützer. Außerdem beobachten sie, dass die Lobby für flächenunabhängige Massentierhaltung versucht, die Reformen zu verhindern. Trotz dieser Schwierigkeiten: Durch Bayern ist ein Ruck gegangen. Und der hat auch andere Bundesländer erreicht. In Baden-Württemberg wurde im September 2019 ein ganz ähnliches Volksbegehren für die Biene gestartet.

O-Ton Norbert Schäffer:

In Baden-Württemberg ist man sogar punktuell über Bayern hinausgegangen und hat jetzt zum Ziel: e0 Prozent Biolandwirtschaft, in Bayern haben wir 30 Prozent, also das ist schon sehr, sehr ambitioniert.

Sprecherin:

Die Artenschützer aus Bayern hatten damit gerechnet, dass die Begeisterung für die biologische Vielfalt auch auf die Bundespolitik überschwappt und von dort in die EU-Kommission nach Brüssel getragen wird.

O-Ton Norbert Schäffer:

Die Fördergelder, die Rahmenbedingungen werden in Brüssel gesetzt. Und da haben schon erwartet, dass man da ambitionierter ist. Dass man zum Beispiel weggeht von diesen Direktzahlungen, weitgehend bedingungslosen Direktzahlungen an Landwirte dafür, dass sie Flächen haben.

Sprecherin:

Um europaweit die Artenvielfalt zu schützen, sollten Landwirtinnen und Landwirte mehr Subventionen erhalten, wenn sie ihre Felder umweltfreundlich bewirtschaften. Ein weiterer wichtiger Baustein wäre ein Biotopverbund durch die ganze EU, findet Schäffer:

O-Ton Norbert Schäffer:

Wir brauchen in Europa mindestens zehn Prozent landwirtschaftliche Fläche, die nicht genutzt wird, wo Tiere und Pflanzen sich zurückziehen können und von dort wieder ausbreiten können. Die Forderung hat Ministerin Klöckner nicht mitunterstützt, da haben wir deutlich mehr erwartet.

Atmo:

Bienensummen

Sprecherin:

Die Biene kann jede Unterstützung gebrauchen. Denn neben der modernen Landwirtschaft mit Monokulturen und Insektengiften lauert noch eine ganz andere Gefahr auf sie: die Milbe *Varroa destructor*. Sie hat sich zum Ende des letzten Jahrhunderts weltweit verbreitet. Während sie den Bienen in ihren Herkunftsländern in Südostasien kaum zu schaffen macht, schwächt sie das Immunsystem der Dunklen, der Kärtner oder der Buckfast Bienen so sehr, dass sie den Winter oft nicht überleben. Die Milbe infiziert auch Bienenlarven und stört ihre Entwicklung. Rund um den Globus müssen Imkerinnen und Imker ihre Bienen gegen den Schädling behandeln. Bio-Imker wie Jan Gutzeit nutzen natürliche Mittel. Doch er hat beobachtet:

O-Ton Jan Gutzeit:

Dass die medikamentöse Behandlung dieser Milbenplage auf Dauer erfolglos ist, weil man muss mit Resistenzen rechnen und ständig die Dosierung erhöhen und das ist ein Wettrennen mit der Natur, was wir verlieren.

Sprecherin:

Um auf Medikamente zu verzichten oder weniger zu geben, versuchen Züchter, robuste Bienen zu ziehen, Bestäuber mit „Varroa-Toleranzen“, wie es in der Fachsprache heißt. Dabei befruchten sie die Königinnen mit dem Sperma von Drohnen, die ein ausgeprägtes Hygieneverhalten zeigen: Diese Drohnen putzen die Brutnester der Bienenmaden aus. Denn ausgerechnet dort nisten sich die Milben zur Vermehrung ein.

O-Ton Jan Gutzeit:

Und zwar ist es so, dass man festgestellt hat, dass es Bienen gibt, die spüren können, ob in einer schon verdeckelten Brutzelle eine Milbe eingeschlossen ist, die

sich vermehren will. Und wenn die das feststellen, dann beißen die den Zelldeckel wieder auf dieser Made, ziehen die Made raus, opfern also ihr Kind, vernichten dann aber auch die Möglichkeit, dass sich die Milbe vermehrt in dieser Zelle und unterbrechen damit diesen Entwicklungsmodus.

Sprecherin:

Beobachtungen von Imkern weisen darauf hin, dass der Putztrieb bei der Dunklen Biene stärker ausgeprägt ist als bei der Buckfast oder der Kärtner. Gutzeit erklärt sich das so: Das Hygieneverhalten der Bienen ist ein Merkmal, das erst seit wenigen Jahren bei der Züchtung berücksichtigt wird. Stattdessen zählte bei der Züchtung heller Bienen lange Jahre hauptsächlich, dass sie hohe Erträge bringen und sanftmütig sind. Es könnte sein, dass sich der Putztrieb dabei zurückgebildet hat. Anders bei der Dunklen Bienen, bei der nur wenig Züchtung stattfand. Tatsächlich berichten Imker immer wieder von Dunklen Bienen, die in abgelegenen Gegenden ohne Medikamente mit der Varroa-Milbe klarkommen. Entscheidend dafür ist aber auch, dass die Dunkle nicht so viel brütet.

O-Ton Jan Gutzeit:

Dadurch, dass die dunkle Biene im Laufe des Jahres immer mal wieder aussetzen wird mit der Brut und auch im Winter `ne ausgedehnte Brutpause hat, gibt es auch immer wieder für die Varroa Phasen, in denen sie sich nicht vermehren kann, weil sie ja die Bienenbrut braucht, um sich zu vermehren. Und wenn keine Brut da ist, dann hat sie Pech gehabt, dann muss sie auch warten.

Sprecherin:

Neben einer höheren Varroa-Toleranz hat sie wohl noch mehr Eigenschaften, die heute fürs Überleben einer Biene wichtig sind. Wahrscheinlich leidet sie nicht so stark unter dem Klimawandel. Unsere Ur-Biene liefert daher einen wichtigen Genpool, aus dem Züchter schöpfen können, um gewünschte Eigenschaften in andere Unterarten einzukreuzen. Der Schutz der Dunklen ist also eine Art Garantie dafür, dass es auch in Zukunft fleißige Honigbienen geben wird. Doch Dunkle Bienen zu erhalten, ist aufwendig. Imker müssen sie selber züchten, künstlich besamen oder in Kauf nehmen, dass sie sich mit anderen Unterarten kreuzen.

O-Ton Jan Gutzeit:

Wenn wir eine unbegattete Königin auf Jungfernflug schicken, dann können wir nicht kontrollieren, welche Drohnen zum Zuge kommen. Die Bienenkönigin hat einen sehr großen Flugradius, innerhalb dessen sie zur Paarung kommen kann.

Sprecherin:

Die Dunkle Biene braucht eigene Lebensräume, in denen keine Kärtner oder Buckfast Bienen umherfliegen. Nur dort können sich die Königinnen frei paaren, ohne dass sich die Unterart vermischt. Thomas Radetzki von der Aurelia-Stiftung plant, einen solchen Landstrich anzulegen.

O-Ton Thomas Radetzki:

Wir wollen die verschiedenen lokalen Typen der Dunklen Biene in ganz Europa einsammeln und, soweit sinnvoll, zusammenführen in einer Region und dann kriegen wir eben das gesamte Spektrum des genetischen Pools der Dunklen Biene, was vorhanden ist, und überlassen das einer natürlichen Selektion.

Sprecherin:

Der engagierte Mann möchte mit Züchterinnen und Züchtern aus der Schweiz, Skandinavien, den Britischen Inseln und dem Baltikum Kontakt aufnehmen, denn dort gibt es in einigen Regionen noch üppige Bestände der Dunklen Biene. Auch in Gebieten in Polen arbeiten Zeidlerinnen und Zeidler nun wieder mit der Ur-Biene. Sie haben bewirkt, dass in Deutschland mehr Menschen zeidlern, also sehr naturnah imkern. 2014 fand im Steigerwald der erste Zeidlerkurs statt. Die Imkerin Sabine Bergmann hat teilgenommen:

O-Ton Sabine Bergmann:

Ich war sofort begeistert, weil das so phänomenal aussah, wie der André, den ich heute sehr gut kenne, ein polnischer Zeidler, da im Baum stand und die Bienen da im Baum waren. Ich wusste das bis dahin auch nicht, dass die Biene eigentlich ein Waldtier ist und im Wald lebt. Das war für mich komplett neu und ich habe dieses Bild gesehen und habe gedacht: Boah.

Sprecherin:

Die Zeidler Polens klettern an Seilen die Bäume hoch und nehmen Honig aus den Behausungen der Dunklen Biene – aber nur soviel, dass der Biene genug bleibt, um alleine zu überleben. In Deutschland ist die Situation eine ganz andere: Sabine Bergmann findet in den Wäldern zwar auch Bienen, doch es sind keine Dunklen. Es sind verwilderte Bienen von den Imkern der Umgebung, also Kärtner oder Buckfast. Obendrein muss sie ihnen Honig bringen, damit sie überleben. Biene und Wald waren zwar ganze Zeitalter lang ein eingespieltes Team, doch heute sind viele Fragen offen:

O-Ton Sabine Bergmann:

Können die Bienen jetzt wirklich im Wald überleben? Ohne menschliche Hilfe oder nur mit wenig menschlicher Hilfe. Ist das überhaupt noch möglich? Können wir die wieder zurückbringen in den Wald? Das wollen wir ja letztendlich.

Atmo:

Bienensummen

Sprecherin:

Um den Verlust der Bienen, der Insekten, der ganzen Artenvielfalt zu stoppen, empfehlen viele Fachleute, sich an der Landwirtschaft und Imkerei unserer Vorfahren zu orientieren. Es ist ihnen jahrhundertlang geglückt, von der Natur zu leben und sie gleichzeitig zu erhalten. Es ist höchste Zeit für einen schonenderen Umgang mit der Umwelt, denn von acht Millionen Tier- und Pflanzenarten sind weltweit mehr als eine Million vom Aussterben bedroht.

Atmo:

Biene flieg weg

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Die Ur-Biene. Von Stephanie Eichler. Sprecherin: Birgit Klaus. Redaktion: Sonja Striegl. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2021.
